

„Suizid-Bücher“ – Provenienzforschung und bibliothekarische Erinnerungsarbeit

“Suicide books” – Provenance research and librarian memory work

Markus Stumpf, Jutta Fuchshuber

Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag widmet sich dem in der Provenienzforschung bisher nur marginal behandelten Thema des Suizids. Durch die Demütigung, Diskriminierung, Enteignung und Verfolgung während des NS-Regimes stieg die Anzahl der Selbstmorde von Jüdinnen und Juden. Zunächst werden die in Österreich vorhandenen Quellenbestände exemplarisch aufgezeigt. Anhand des Fallbeispiels von Eleonora und Stefan Czember wird schließlich der Frage nachgegangen, wie mit Büchern umgangen werden soll, die zwar legal erworben wurden, aber eindeutig von Opfern des Holocaust stammen.

Schlagwörter: *Nationalsozialismus; NS-Provenienzforschung; Erinnerungsarbeit; Universitätsbibliothek Wien; Suizid*

Abstract

This contribution addresses the topic of suicide, an issue only marginally discussed in the context of provenance research. The humiliation, discrimination, dispossession, and persecution under the NS regime led to an increase of suicides among Jewish people. First, the source material available in Austria is described through examples. The case study of Eleonora

Markus Stumpf, Bibliotheks- und Archivwesen, Universität Wien | E-Mail: markus.stumpf@univie.ac.at
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0003-4946-9988>

Jutta Fuchshuber, Bibliotheks- und Archivwesen, Universität Wien | E-Mail: jutta.fuchshuber@univie.ac.at

Künftliche Intelligenz in Bibliotheken, Hg. v. Köstner-Pemsel, Stadler, Stumpf, 2020, S. 295–312

<https://doi.org/10.25364/guv.2020.voebis15.22>

Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz](#), ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

and Stefan Czember is discussed to explore the question of how books should be dealt with which were legally acquired but clearly belonged to Holocaust victims.

Keywords: *National Socialism; NS provenance research; remembrance work; Vienna University Library; suicide*

Die Universität Wien bekennt sich zu ihrer Rolle und Mitschuld im nationalsozialistischen Staat und kommt der Verantwortung nach, sich kritisch mit der eigenen Geschichte der Jahre 1933–1945 auseinanderzusetzen. Die seit 2004 aktive NS-Provenienzforschung der Universitätsbibliothek Wien ist dabei ein Teil der vielfältigen Forschungs- und Gedenkprojekte der Universität Wien und leistet einen aktiven Beitrag zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus.¹ Diese Erinnerung kann dabei den Büchern mit ihren Exemplarspezifika als *factum brutum*² eingeschrieben sein. Als unmittelbare Zeugnisse des NS-Terrors stellen Besitzvermerke oder Annotationen manchmal die letzten Hinweise auf die Geschichte von Personen oder Institutionen vor der NS-Verfolgung dar. Diese eingeschriebenen und individuellen Geschichten gilt es an einer Bibliothek als erinnerungskulturelle Aufgabe zu dokumentieren und zu vermitteln. Gleichzeitig sind im Sinne der Washingtoner Prinzipien zwischen den Beteiligten faire und gerechte Lösungen über die Objekte zu finden. Aber wie tun, wenn die Objekte von Opfern des NS-Regimes stammen, aber dennoch legal an die Institution kamen?

Diese Problemstellung wollen wir anhand der von den Nationalsozialist*innen in den Selbstmord getriebenen Personen und ihren hinterlasse-

1 Zu neueren Ergebnissen der NS-Provenienzforschung vgl. Olivia Kaiser, Markus Stumpf: Provenienzforschung in der Universitätsbibliothek, dem Universitätsarchiv und den musealen Sammlungen der Universität Wien. In: ... (k)ein Ende in Sicht. 20 Jahre Kunstrückgabegesetz in Österreich. Hg. von Eva Blimlinger und Heinz Schödl. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2018 (= Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung 8), S. 187–204 sowie die Website <https://bibliothek.univie.ac.at/provenienzforschung.html> (abgerufen am 29.09.2019).

2 Vgl. Jürgen Babendriener: Ausgraben und Erinnern. Raubgutrecherche im Bibliotheksregal. In: Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte. Hg. von Stefan Alker, Christina Köstner und Markus Stumpf. Göttingen: V&R Unipress 2008, S. 15–41, hier S. 23.

nen Büchern und Objekten thematisieren. Dazu werden die in Österreich vorhandenen Quellenbestände zum Thema Suizid exemplarisch aufgezeigt und das Fallbeispiel des Umgangs an der Universitätsbibliothek Wien mit den Büchern der NS-Opfer Eleonora und Stefan Czember präsentiert.

Suizid

Provenienzforscher*innen beschäftigen sich in ihrer Arbeit mit sensiblen Thematiken, dennoch ist das Thema des Suizids innerhalb dieser Auseinandersetzung eine sehr spezifische Form und bisher wurde dieses Themenfeld innerhalb der Provenienzforschung nicht systematisch und operational erforscht. Die Sensibilität des Themas ist auch in den verschiedenen Definitionen von Suizid erkennbar. Die von 1907 von Ossip Bernstein³ stammende Definition wird in der Literatur über das Thema Selbsttötungen oft herangezogen:

„Es ist dabei nicht besonders klar, ob unter Suizid heroische Selbstopferungsaktionen, Selbsttötungsakte unter Zwang und Drohung und Unterlassungen subsumiert werden können. [...] Unter Suizid sollen wir gemeinhin einen unnatürlichen Tod verstehen, der auf ein bewußtes Eingreifen des Getöteten in den eigenen Lebensprozeß zurückzuführen ist.“⁴

Wie bewusst eine im Nationalsozialismus verfolgte Person, den „Freitod“ wählte, muss jedoch hinterfragt werden, denn dabei handelt es sich „sowohl um die ‚persönlichste und unergründlichste aller menschlichen Handlungen‘, deren Motivationen vermutlich niemals restlos zu ergründen sind, als auch um ein von sozialen Strukturen und kulturellen Deutungen geprägtes gesellschaftliches Phänomen.“⁵

3 Vgl. Ossip Bernstein: Die Bestrafung des Selbstmords und ihr Ende. Berlin: Duncker & Humblot 1907.

4 Konstantinos Chatzikostas: Die Disponibilität des Rechtsgutes Leben in ihrer Bedeutung für die Probleme von Suizid und Euthanasie. Frankfurt a. M.: Peter Lang 2001 (= Frankfurter kriminalwissenschaftliche Studien 70), S. 20.

5 Christian Goeschel: Methodische Überlegungen zur Geschichte der Selbsttötungen im Nationalsozialismus. In: Sterben von eigener Hand. Selbsttötungen als kulturelle Praxis. Hg. von Andreas Bähr und Hans Medick. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2005, S. 169.

So sind bei den statistisch erfassten Selbstmorden bei Weitem nicht alle Suizide und -versuche erfasst, da oft unter Druck der Angehörigen die Todesursache verschleiert und als Unfall dargestellt wird. Auch im NS-Regime wurden nicht alle Selbstmorde dem Statistischen Reichsamt gemeldet.⁶ Zusätzlich kann auch nicht „von einem einheitlichen, NS-spezifischen Diskurs“ die Rede sein.⁷ So waren für die Nationalsozialisten v. a. die Selbstmorde der Soldaten relevant, da diese als „wehrersetzend“ galten und daher der Misserfolg streng geahndet wurde. Dies gilt ebenso für KZ-Insassen, die etwa den Versuch „in den elektrischen Zaun“ zu gehen überlebten, wobei diese dann meist an der „Folgebehandlung“ starben. Und es gab auch im Nationalsozialismus die „normalen“ tragischen Suizide, wie etwa aus Liebe, Hass, wegen Schulden usw. Und gerade am Ende des NS-Regimes kam es zu einer Welle an Selbstmorden von Nationalsozialist*innen.⁸

Quellenlage

Derzeit liegen zwei Standardwerke über diese Thematik für Deutschland und Österreich vor. In seiner Publikation *Selbstmorde im Dritten Reich* setzte sich der Historiker Christian Goeschel mit Selbsttötungen ab 1933 bis 1945 in Deutschland, vor allem in Berlin, auseinander und analysiert diese u. a. anhand von Abschiedsbriefen, Studien, behördlichen Statistiken und Berichten der Gestapo sowie der Kriminalpolizei.⁹ Aus der Perspektive der Nationalsozialisten wurden die Selbstmorde von Jüdinnen und Juden zunächst als „positiver“ Beitrag zur Lösung der „Judenfrage“ gesehen. Mit dem Beginn der Deportationen 1941 änderte sich diese Sichtweise und Jüdinnen und Juden wurden dazu nicht mehr „ermutigt“.¹⁰ Generell hält Goeschel fest, dass mehr jüdische Frauen als Männer den Freitod wählten und dies meistens durch Gift. Durch bewusst gesetzte Aktionen der Nationalsozialist*innen, wie etwa die Machtergreifung 1933,

6 Vgl. ebd., S. 172.

7 Ursula Baumann: Vom Recht auf den eigenen Tod. Die Geschichte des Suizids vom 18. bis zum 19. Jahrhundert. Weimar: Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger 2001, S. 352.

8 Vgl. ebd., S. 350–373.

9 Vgl. Christian Goeschel: Selbstmord im Dritten Reich. Berlin: Suhrkamp 2011.

10 Ebd., S. 152–166.

den Boykott der Geschäfte von Jüdinnen und Juden im April 1933, dem Novemberpogrom 1938 oder dem Beginn der Deportationen 1941, stieg die Suizidrate von Jüdinnen und Juden. Goeschel schließt daraus, dass sich die Perspektive der Jüdinnen und Juden auf Selbstmord veränderte:

„Das religiöse Verbot des Selbstmords konnte nicht verhindern, daß Selbstmord nichts Außergewöhnliches mehr war, daß er zum letzten Ausweg wurde, die letzte Möglichkeit, angesichts der nationalsozialistischen Rassenpolitik doch noch die eigene Würde zu wahren.“¹¹

Für Österreich sind die Historiker Jonny Moser¹² (1925–2011) und Gerhard Botz¹³, welche die erhöhten Suizidraten des Jahres 1938 in Wien analysierten, und für die derzeitige Forschung ist vor allem Hannes Leidinger mit seiner Publikation *Die BeDeutung der SelbstAuslöschung*¹⁴ relevant. Leidinger stellte fest, dass die Archivbestände im Österreichischen Staatsarchiv, den Landesarchiven und den kirchlichen Archiven bezüglich Suiziden lückenhaft sind und das Material nicht systematisch gesammelt wurde. Für seine Studie analysierte er Pressemeldungen, Unterlagen zur Totenbeschau, Dokumente der Polizeibehörden und der Gestapo, Archivalien des Justizwesens, Statistiken des Bundesministeriums für soziale Verwaltung und der Sektion Volksgesundheit, Memoiren, Chroniken und Zeitungen. Im Rahmen seiner Untersuchung stieß er auf eine frühere Studie des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands (DÖW). Diese verglich er mit den Daten der Friedhofskartei im Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (IKG Wien), welche ab den 1930er-Jahren bis zur Gegenwart die Bestattung von jüdischen Personen erfasst. Die Karteikarten enthalten neben Namen, Wohnort, Geburts-, Todes- und Beerdigungs-

11 Ebd., S. 183.

12 Vgl. Johnny Moser: Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945. Wien: DÖW 1999 (= Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands zur Geschichte der NS-Gewaltverbrechen 5).

13 Vgl. Gerhard Botz: Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme und Herrschaftssicherung 1938/39. 3. veränd. Aufl. Buchloe: Obermayer 1988, S. 100.

14 Vgl. Hannes Leidinger: *Die BeDeutung der SelbstAuslöschung. Aspekte der Suizidproblematik in Österreich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Zweiten Republik*. Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag 2012.

gungsdatum auch die detaillierten Informationen über die Todesursache. Leidinger zählte im Zeitraum von 1939 bis 1973 insgesamt 606 Selbsttötungen, von denen 534 in die NS-Herrschaft bis 1945 fielen.¹⁵ Es muss jedoch davon ausgegangen werden, dass die Zahl der Suizide von Jüdinnen und Juden wegen der bereits skizzierten Gründe höher anzusetzen ist.

Auch weitere Quellen können Informationen über Selbstmorde enthalten. So etwa in den vom Archiv der IKG Wien verwahrten Matriken (Geburts-, Trauungs- und Sterbebücher) der jüdischen Bevölkerung in Wien und einigen ehemaligen Kultusgemeinden in Niederösterreich und Burgenland.¹⁶ Diese werden bis heute laufend ergänzt, z. B. ob eine Todeserklärung von einer oder einem Angehörigen nach 1945 beantragt wurde.¹⁷

Zusätzlich lassen sich in den Datenbanken des DÖW¹⁸ Selbstmorde während des NS-Regimes finden, auch wenn diese nicht als eigene Kategorie ausgewiesen werden. Die Angaben darüber entnimmt das DÖW den Sterbeurkunden des Archivs der IKG Wien oder den Opferfürsorgeakten.

Ein weiterer relevanter Aktenbestand sind die Verlassenschaftsakten, welche in den jeweiligen Landesarchiven nach den Bezirksgerichten sortiert sind oder in den Bezirksgerichten verwahrt werden. In welchem Bezirksgericht der Akt einliegt, hängt von der letzten Wohnadresse ab.¹⁹

¹⁵ Vgl. ebd., S. 17–29.

¹⁶ Vgl. <http://www.archiv-ikg-wien.at/archivportal/bestaende/matriken/> und <https://www.ns-quellen.at> (abgerufen am 17.10.2019).

¹⁷ Ein Antrag auf Todeserklärung konnte von Angehörigen von Holocaustopfern beim Wiener Landesgericht für Zivilrechtssachen nach dem BGBl. Nr. 23/1951 gestellt werden. Diese wurde für ein Verfahren nach dem Opferfürsorgegesetz (BGBl. Nr. 183/1947) benötigt; siehe auch: Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA), 2.3.5. Landesgericht für Zivilrechtssachen, A 26 – 48T – Todeserklärungen; Kraftloserklärungen und <https://www.ns-quellen.at> (abgerufen am 17.10.2019).

¹⁸ In der Opfersuche des DÖW werden die österreichischen Shoah-Opfer, Spiegelgrund-Opfer und Todesopfer politischer Verfolgung 1938 bis 1945 sowie von der Gestapo Wien erkennungsdienstlich erfasste Männer und Frauen aufgelistet – laufende Ergänzungen. Vgl. Opfersuche: <https://www.doew.at/> (abgerufen am 03.11.2019).

¹⁹ Vgl. Felix Czeike: Die Geschichte der Magistratsabteilungen der Stadt Wien. 1902–1970, Teil I. Wien: Verlag für Jugend und Volk 1971; Felix Czeike: Die Geschichte der Magistratsabteilungen der Stadt Wien. 1902–1970, Teil 2. Wien: Verlag für Jugend und Volk 1972; <https://www.wien.gv.at/kultur/archiv/> und <https://www.ns-quellen.at> (abgerufen am 03.11.2019).

Die folgenden Tabellen veranschaulichen die Suizidzahlen in Wien:

Wien nach dem „Anschluss“ ²⁰		
März 1938	April 1938	Mai 1938
218	139	147
Davon 79 Jüdinnen und Juden	64	66
Davon 12 „Judenstämmlinge“	9	4

Verzeichnete Suizide in der „Friedhofskartei der IKG Wien“ ²¹	
Jahr	Zahl
1940	39
1941	208
1942	248
1943	19
1944	17
1945	3

Fallbeispiel Eleonore und Stefan Czember

Dass Bibliotheken auch Täterinnen während des NS-Regimes waren, ist dokumentiert. Als Teil des NS-Systems trieb dies Personen mitunter in den Suizid.²² Anlassfall für diesen Beitrag waren jedoch die Forschungen

20 Vgl. Botz: Nationalsozialismus in Wien (Anm. 13), S. 100; ebenso in: Gerhard Botz: Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung, Kriegsvorbereitung 1938/39. Wien: Mandelbaum 2018, S. 159–161.

21 Vgl. Leidinger: Die BeDeutung der SelbstAuslöschung (Anm. 14), S. 490.

22 Exemplarisch sei hier auf den Fall Max Berger (1869–1941) verwiesen. Er beging am 16. Oktober 1941 gemeinsam mit seiner Frau Olga (1886–1941) Selbstmord (vgl. Archiv IKG Wien, Bestand Matriken, Friedhofskartei, Max Berger, 27.04.1869, und Olga Berger, 12.08.1886) nachdem er, um eine Ausreisebewilligung zu erhalten, ein wertvolles Autograph von Friedrich von Schiller der Zentralstelle für jüdische Auswanderung vorlegen musste. Das Autograph gelangte in die Österreichische Nationalbibliothek. 2004 wurde seitens des Kunstrückgabebeirates beschlossen, das Autograph sowie fünf zuordenbare Druckschriften an die Erben zu restituieren (vgl. Ergebnisse der 29. Beiratssitzung vom 22. Juni 2004, http://www.provenienzforschung.gv.at/beiratsbeschluesse/Berger_Max_2004-06-22.pdf (abgerufen am 18.11.2019)).

zu Eleonore (1892–1942) und Stefan Czember (1882–1942). Im Rahmen der autoptischen Überprüfung der Bestände der Fachbereichsbibliothek Anglistik und Amerikanistik konnten aufgrund der erhaltenen Hinweise sechs Bücher eindeutig als ihr ehemaliges Eigentum identifiziert werden.²³ Die aufgefundenen vier englischsprachigen Romane und die zwei literaturwissenschaftlichen Werke erschienen zwischen 1880 und 1927, die in den Büchern enthaltenen Widmungen stammen dabei aus den Jahren 1906, 1915, 1917, 1923 und 1931. Die markanteste Widmung ist dabei jene, die Eleonore im westböhmischen Kurort Karlsbad (Karlovy Vary) 1931 zugeeignet wurde und eine Reminiszenz an den Begriff „Kurschaten“ mit seiner implizierten Erotik, die doch oft platonisch blieb, darstellt:

„Der charmanten Wienerin Lori Czember, zur Erinnerung an Ihren aufrichtigen Verehrer Adolph Altschul, genannt Adular mit dem Riesenloreleyhaar. Karlsbad am 10. Juni 1931 dem Tage der Rosenspendung.“²⁴

Unterschiedliche Schreibformen, wie Chamber, Stephen und auch Lore aus Widmungen zwischen 1915 bis 1923 von einer Ada Wynter ließen sich erst durch die Angaben im lokalen *Büchereingangsbuch* zu einer Provenienz zusammenführen. Darin ist vermerkt, dass die Bücher Teil eines

23 Der Fall Czember wurde bereits thematisiert in: Monika Löscher, Markus Stumpf: „... im wesentlichen unbeschädigt erhalten geblieben ...“. Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien am Beispiel der Fachbereichsbibliothek Anglistik und Amerikanistik. In: ... wesentlich mehr Fälle als angenommen. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung. Hg. von Gabriele Anderl, Christoph Bazil, Eva Blimlinger, Oliver Kühschelm, Monika Mayer, Anita Stelzl-Gallian und Leonhard Weidinger. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2009 (= Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung 1), S. 281–297, hier S. 289. An der Fachbereichsbibliothek Anglistik und Amerikanistik fand sich auch der umfangreichste Raubgutfall der UB Wien mit den Beständen der All Peoples' Association (APA). Vgl. Markus Stumpf, Christina Köstner-Pemsel, Olivia Kaiser: „Treuhänderisch“ – Themenaufriss im Kontext der NS-Provenienzforschung. In: Treuhänderische Übernahme und Verwahrung. International und interdisziplinär betrachtet. Hg. von Olivia Kaiser, Christina Köstner-Pemsel und Markus Stumpf. Göttingen: Vienna University Press bei V&R unipress 2018 (= Bibliothek im Kontext 3), S. 37–53, hier S. 47–50. Open Access: <https://www.vr-elibrary.de/doi/pdf/10.14220/9783737007832.37> (abgerufen am 03.09.2019).

24 Vgl. Abb. 1.

Konvoluts von rund 400 Büchern (Inventarnummern 12.185–12.582 und 12.766–12.776) waren, das am 13. Mai 1949 von einem/r „Dr. Doppler“ mit der Wohnadresse Lammgasse 12 im 8. Bezirk gekauft wurde. Bei den Büchern handelt es sich um durchwegs ältere Literatur, Bücherpreise sind nur teilweise vermerkt.

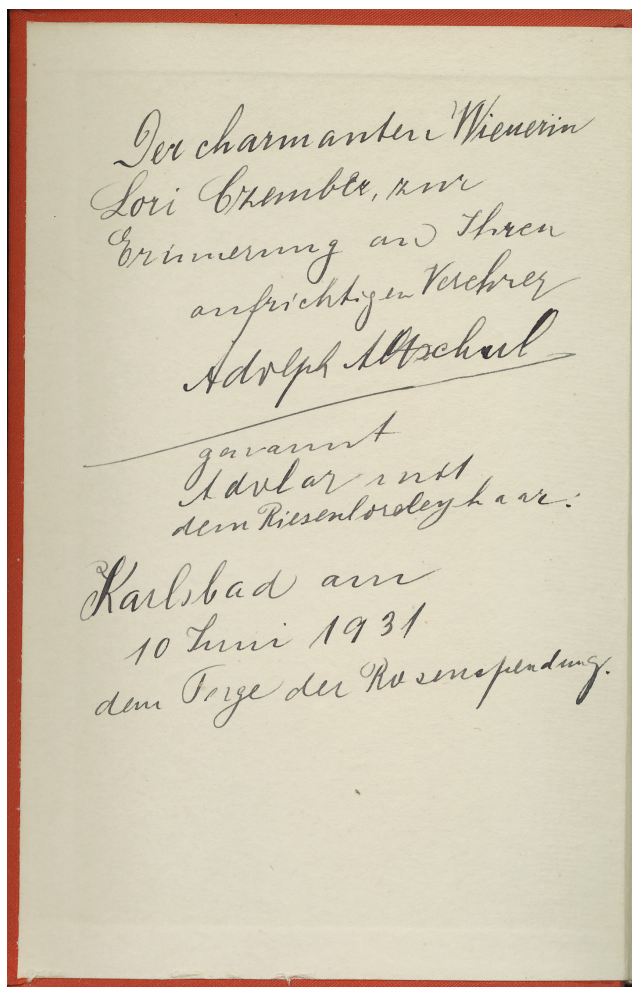


Abb. 1: Handschriftliche Widmung an Eleonore Czember in
Joseph S. Fletcher: *Perris of the cherry-trees*. London:
Jenkins 1927, Signatur: BL-VIII-2=Fletcher A-1

Aufgrund der von beiden 1938 abgegebenen Vermögensanmeldung ist klar, dass die am 21. März 1882 unter dem Namen Fürst geborene Eleonore Czember und ihr am 12. Dezember 1892 geborener Mann Stefan Opfer des Nationalsozialismus waren.²⁵

Beide wohnten zum Zeitpunkt ihrer Vermögensanmeldungen in der heute noch immer bestehenden Kleingartensiedlung „Neu-Brasilien“ im 21. bzw. heute 22. Wiener Gemeindebezirk. Während Eleonore als ihren Beruf „Haushalt“ angibt, schreibt Stefan „Arier/arbeitslos, zuletzt Generalvertreter²⁶ der Hamburg-Amerika Linie²⁷“. Letzteres eine Arbeit, die er achtzehn Jahre lang ausgeführt hatte und für die er noch auf die Abfertigung wartete. Vielleicht ist diese Arbeit auch ein zarter Hinweis auf das Interesse an englischer Literatur. Am 2. Dezember 1938 meldeten sich die Czembers in den 9. Bezirk in die Severingasse 5 um.²⁸

Eleonore ließ sich am 9. November 1912 nach römisch-katholischem Ritus taufen²⁹ und heiratete am 7. Dezember 1920 in der Pfarre St. Augustin den Privatbeamten Stefan Czember.³⁰ Nach den Nürnberger Rassegesetzen wurde sie dennoch als Jüdin verfolgt. Nach dem „Anschluss“ im März 1938 lebten sie in einer sogenannten „Mischehe“³¹ und dies bedeu-

25 Vgl. Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Archiv der Republik (AdR), Entschädigungs- und Restitutionsangelegenheiten (EuRANG), Vermögensverkehrsstelle (VvSt), Vermögensanmeldung (VA) 10.493 (Eleonore Czember) vom 12. Juli 1938 und VA 490 (Stefan Czember) vom 28. Juni 1938.

26 An anderen Stellen wird er auch als Direktor bzw. Prokurist der HAPAG bezeichnet.

27 Die Hamburg-Amerika-Linie (Hamburg-Amerika Paketfahrt AG, HAPAG) war im 1. Bezirk, in der Kärntner Straße 38/Philharmonikerstraße 2, untergebracht und wurde 1945 durch einen Bombentreffer zerstört. Vgl. Josef Schöner: Wiener Tagebuch 1944–1945. Hg. von Eva-Marie Csáky, Franz Matscher und Gerald Stourzh. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 1992, Fußnote 118, S. 458.

28 Vgl. WStLA, MA 8, Historische Meldeauskunft, MA 8 – B-MEA-976794-2018 vom 20.11.2018.

29 Vgl. Römisch-katholische Erzdiözese Wien, Pfarre Unsere Liebe Frau zu den Schotten, Taufbuch, 1912, fol. 162; unter: data.matricula-online.eu (abgerufen am 28.09.2019).

30 Vgl. Römisch-katholische Erzdiözese Wien, Pfarre St. Augustin, Trauungsbuch, 1920, fol. 277, RZ 80; unter: data.matricula-online.eu (abgerufen am 28.09.2019).

31 Vgl. Beate Meyer: Jüdische Mischlinge. Rassenpolitik und Verfolgungserfahrung 1933–1945. 2. Aufl. Hamburg: Dölling und Galitz Verlag 2002; Michaela Raggam-Blesch: Alltag unter prekärem Schutz Mischlinge und Geltungsjuden im NS-Regime in Wien. In: *Zeitgeschichte* 43 (September/Oktober 2016), H. 5, S. 275–335.

tete in jedem Fall Ausgrenzung und Verfolgung für Eleonore, aber auch für Stefan, der drangsaliert worden sein wird, sich scheiden zu lassen.

Am 16. Oktober 1942 starb Stefan Czember an einer Herzkranzgefäßverkalkung in der Poliklinik im 9. Bezirk³², womit für Eleonore der Schutz der „Mischehe“ wegfiel, sodass die unmittelbare Deportation drohte.

In seinem letzten Willen, datiert mit 15. Juli 1938, hatte Stefan unter dem „tiefen Eindruck stehend, den der gewaltige Umbruch in diesem Lande durch den Anschluss an das deutsche Reich erbrachte, einerseits; andererseits durch die damit verbundene gewaltige Änderung in meinem persönlichen Leben“³³ sein Testament verfasst und dabei sein ganzes bewegliches und unbewegliches Eigentum seiner „über alles geliebten und aus innersten Herzen geschätzten Frau Eleonore Czember“³⁴ vererbt:

„Es verbleibt mir in dieser ernsten Stunde nur noch all meiner Lieben zu gedenken. Vor allem Dir, Du meine Lore! Wenn einst Deine Stunde schlägt, so denke wie ich daran, dass das Leben wert war gelebt zu werden. Du hast Deinem Leben Inhalt gegeben, denn Du warst mir Alles! Lebe wohl Lore! Goosy'ly sei stark! Möge Dir Lisl über all die Schwere hinweghelfen! Ich bitte darum!
[...] Ich danke allen Freunden: Eulenfeld's in Berlin, Bechstaedts in Wien, Kampf's in Indien, Enke's in Stuttgart, Stern's in Budapest und wie sie noch alle heißen mögen und scheide mit einer letzten Bitte: Verlasset Lore nicht!“³⁵

Bereits zwei Tage nach dem Tod ihres Gatten, am 18. Oktober 1942, verfasst Eleonore, ein neues Testament:

„Da nun doch mein Geliebtes [sic], mein einziger Lebensinhalt vor mir gestorben ist und mein altes Testament undurchführbar, schreibe ich meinen letzten Willen nieder [...]. Hoffentlich habe ich nach heutigen [sic] Gesetz zu diesem Testament das Recht. Und

32 Vgl. WStLA, M.Ab. 116 – Standesamt Alsergrund, A3 – C; ST – Sterbebuchakten, 3741/1942, Stefan Czember.

33 WStLA, Bezirksgericht (BG) Innere Stadt – A4/7-7A, Verlassenschaftsakten, Alsergrund 11A 230/42, Stefan Czember.

34 Ebd.

35 Ebd.

nun lebt alle wohl die Ihr mich gern gehabt habt. Denkt gut an mich! Gott sei mir gnädig und lasse mich ruhig hinüberschlafen und vereinige meine Seele mit der meines Einzigen, Geliebten.“³⁶

Die zuvor angesprochene Verfolgung und Deportation der jüdischen Bevölkerung hatte bereits Eleonores eigene Familie betroffen. Eleonore hatte in ihrem früheren Testament vom 8. Jänner 1940 im „Falle mein geliebter Mann vor mir sterben sollte – was Gott verhüten möge“³⁷ auch ihre Nichte Alice Schleifer (1898–1942) und ihren Neffen Friedrich Schleifer (1896–1942) mit je einem Drittel des Nachlasses bedacht.

Alice Schleifer, die zuletzt im 9. Bezirk in der Hörlgasse 10 gewohnt hatte, war im neuen Testament vom 18. Oktober 1942 nicht mehr berücksichtigt worden. Der Grund dafür findet sich lapidar erwähnt in der Todfallsaufnahme bei der Erhebung der Verwandten: „Alice Schleifer, Bankbeamtin nach Polen ausgesiedelt“.³⁸ Die am 22. November 1898³⁹ geborene Alice war bereits am 2. Juni 1942 mit dem Transport Nr. 24 und der Transportnummer 598 von Wien nach Minsk deportiert und in Maly Trostinec ermordet worden.⁴⁰ Dieser Transport erreichte am Freitag, dem 5. Juni den Bahnhof Minsk. Die Waggons blieben verspermt und wurden erst am Dienstag der nächsten Woche (!) „entladen“. Die Insassen hatten in dieser Zeit weder Essen noch Trinken erhalten; die wenigen Überlebenden wurden schließlich in Maly Trostinec ermordet. Für alle Insassen dieses Transports gilt der 9. Juni 1942 als Todestag.⁴¹

36 WStLA, BG Innere Stadt – A4/7-7A, Verlassenschaftsakten Alsergrund 11A 236/42, Eleonore Czember.

37 Ebd.

38 Ebd.

39 Vgl. Archiv IKG Wien, Bestand Wien, A / VIE / IKG / I / Geburtsbuch, 2807/1898.

40 Vgl. Opfersuche: <https://www.doew.at/> und Zentrale Datenbank der Namen der Holocaustopfer: <https://www.yadvashem.org/> (abgerufen am 16.11.2018).

41 Vgl. Maly Trostinec – Das Totenbuch. Den Toten ihre Namen geben. Die Deportationslisten Wien – Minsk / Maly Trostinec 1941/1942. Hg. von Waltraud Barton. Wien-Ohlsdorf: Edition Ausblick 2015, S. 115.

Der am 27. Jänner 1896 in Wien geborene Friedrich Schleifer wohnte 1938 im 9. Wiener Gemeindebezirk in der Michelbeuerngasse 9 und wurde im neuen Testament auch nicht mehr bedacht. Im Juni 1938 wollte er nach Australien auswandern, was nicht gelang. Er musste während des NS-Regimes, vermutlich über Frankreich, nach Antwerpen flüchten und wurde am 5. Oktober 1942 in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert, wo er am gleichen Tag ermordet wurde.⁴²

Neu in Eleonores Testament war aber ihre Freundin Lisl Doppler aufgenommen worden: „Der Rest soll folgend aufgeteilt werden [...] ein Viertel meine Freundin [sic] Lisl Doppler VIII. Lammg. 10.“⁴³ Später im Testament verringert Eleonore den Anteil ihrer Freundin um die Hälfte zugunsten ihrer Schwägerin, nicht ohne „Nicht böse sein deshalb!“⁴⁴ anzuführen.

Eleonore Czember beging schließlich fünf Tage nach dem Tod ihres Mannes am 21. Oktober 1942 in Wien 9, Severingasse 4 mit Narkotikum Selbstmord.⁴⁵

Elise und Karl Doppler

Unter der im Testament angegebenen Adresse Lammgasse 10 findet sich laut Eintragung im Lehmann-Adressbuch von 1942⁴⁶ der Chirurg

42 Im Geburtsbuch ist vermerkt, dass er laut Meldung des Sonderstandesamts Bad Arolsen vom 26. Mai 2000 am 5. Oktober 1942 in Auschwitz gestorben ist und zuletzt in Antwerpen wohnhaft war. Vgl. Archiv IKG Wien, Bestand Wien, A / VIE / IKG / I / Geburtsbuch, 188/1896; Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 258/29.114; Opfersuche: <https://www.doew.at/> und Zentrale Datenbank der Namen der Holocaustopfer: <https://www.yadvashem.org/em> (abgerufen am 29.07.2019).

43 WStLA, BG Innere Stadt – A4/7-7A, Verlassenschaftsakten, Alsergrund 11A 236/42, Eleonore Czember.

44 Ebd.

45 Vgl. Archiv IKG Wien, Bestand Matriken, Friedhofskartei, Eleonora Czember, 21.03.1882; Archiv IKG Wien / Bestand Wien, A / VIE / IKG / I / MA / Beerdigungsprotokoll Bestand Wien / 26.10.1942, Eleonora Czember.

46 Vgl. Adolph Lehmann's allgemeiner Wohnungs-Anzeiger, nebst Handels- u. Gewerbe-Adressbuch für d. k.k. Reichshaupt- u. Residenzstadt Wien u. Umgebung, Band 1, I. Teil, S. 184; online unter: <https://www.digital.wienbibliothek.at> (abgerufen am 10.02.2020).

Dr. Karl Doppler (1887–1947)⁴⁷, der dem ärztlichen Adressverzeichnis (Fuhrmann) von 1935 zufolge seine Ordination im 1. Bezirk in der Mahlerstraße 11 hatte und im Sanatorium der Wiener Kaufmannschaft⁴⁸ in der Peter-Jordan-Straße 82 im 19. Bezirk tätig war.

Interessant ist dabei, dass sich Karl Doppler und Stefan Czember zumindest aus der Freimaurerloge Humanitas kannten. Beide waren am 20. Mai 1925 in den Bund aufgenommen worden. Während Stefan Czember im Dezember 1936 aus unbekannten Gründen austrat⁴⁹, erreichte Karl Doppler schließlich den Rang „Souveräner Großkommandeur“.⁵⁰ Nach dem Tod des damaligen Großmeisters Dr. Richard Schlesinger im Juni 1938 war er damit ranghöchster Freimaurer in Wien. Bereits im März 1938 hatte die SS ihm besonderes Augenmerk gewidmet, da „man sich hiervon spezielle Erkenntnisse über das ‚internationale Netzwerk‘ und das ‚Judentum‘ der Freimaurerei erwartete“.⁵¹ Razzien fanden in den Arbeitsräumen des Obersten Rates von Österreich und bei Karl Doppler statt.⁵² Der Sicherheitsdienst versuchte Doppler zu erpressen, da dieser „später einmal eine Dozentur“ erlangen wollte.⁵³

47 Karl Alois Josef Doppler wurde am 19.04.1887 in Wien als Sohn des Amtsdieners Karl Doppler aus Páty im heutigen Ungarn und der Köchin Aloisia née Stampel geboren und nach römisch-katholischem Ritus getauft. Vgl. Römisch-katholische Erzdiözese Wien, Pfarre St. Karl Borromaeus, Taufbuch 1887/72; online unter: <http://data.maticula-online.eu/de/> (abgerufen am 10.02.2020); Römisch-katholische Erzdiözese Wien, Pfarre St. Karl Borromaeus, Trauungsbuch 1880/1881; online unter: <http://data.maticula-online.eu/de/> (abgerufen am 10.02.2020).

48 In der heutigen Universität für Bodenkultur befanden sich ursprünglich das Krankenhaus und das Sanatorium der Wiener Kaufmannschaft, das Sanatorium ab etwa 1913, die Krankenanstalten bestanden schon davor, nur an einem anderen Standort; bei beiden Häusern wurde zwischen 1939 und 1950 der Betrieb eingestellt. Vgl. Andrea Praschinger: Wiener Krankenanstalten ab 1900. Kontinuität und Wandel bei der stationären medizinischen Versorgung. Münster, Westf.: LIT 2008.

49 Vgl. Günter K. Kodek: Unsere Bausteine sind die Menschen. Die Mitglieder der Wiener Freimaurerlogen (1869–1938). Wien: Löcker 2009, S. 64.

50 Ebd., S. 69.

51 Marcus G. Patka: Österreichische Freimaurer im Nationalsozialismus. Treue und Verrat. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2010, S. 46.

52 Vgl. ebd.

53 Ebd., S. 73.

So lautet das politische Gesamturteil des zuständigen NSDAP-Kreisleiter vom 7. Februar 1939 über Doppler trotz einiger Kritikpunkte zunächst noch: „Die Gewähr scheint gegeben, daß er sich für den N.S. Staate einsetzen wird.“⁵⁴ Wie weit Doppler den Erpressungen entsprochen hat, ist nicht bekannt. Zumindest in einem Tagesrapport der Gestapo-leitstelle Wien vom 24./25. Jänner 1939 wird er als Übersender eines an ihn gerichteten Briefes angeführt, in dem die „Maßnahmen gegen die Juden kritisiert und holländische Zeitungsstimmen wiedergegeben“ wurden.⁵⁵ Schließlich wurde er auch als Arzt zur Wehrmacht eingezogen, um jedoch später wegen seiner Stellung in der Freimaurerei als „wehrunwürdig“ erklärt zu werden.⁵⁶ Dies hatte mit seiner erneuten politischen Beurteilung zu tun, um die am 19. September 1942 über den „Hochgradfreimaurer“ angesucht wurde. Als Ergebnis seiner Erhebungen teilte im Oktober 1942 das Gaupersonalamt der Geheimen Staatspolizei – Staatspolizeileitstelle Wien mit:

„Dr. Doppler Karl war von 1926 bis 1938 Mitglied der Freimaurerloge ‚Humanitas‘. Er ist heute Mitglied des NS-Ärztebundes, des RLB und der NSV, zeigt sich auch recht gebefreudigt und gibt in politischer Hinsicht seit dem Umbruch zu Klagen keinen Anlass mehr. Mit Rücksicht darauf, dass er bis zum Umbruch durch 12 Jahre der Freimaurerei angehört hat, kann er noch nicht als politisch vollkommen verlässlich angesehen werden, zumal bis zum Umbruch 90% seiner Patienten Juden waren und er es sich auch recht lange überlegt hat, ob er flaggen soll.“⁵⁷

54 ÖStA, AdR, Zivilakten der NS-Zeit (ZNzS), Gauakt (GA) 78.893 (Dr. Karl Doppler), Politische Beurteilung, 07.02.1939.

55 Tagesrapport Nr. 10 vom 24. und 25. Januar 1939. In: Tagesrapporte der Gestapo-leitstelle Wien 1938–1945. Online-Datenbank De Gruyter: <http://db-saur-de.uaccess.univie.ac.at/TRAP/basicFullCitationView.jsf?documentId=TRAP-390110> Dokument-ID: TRAP-390110, S. 4–5 (abgerufen am 03.12.2018). Ursprünglich veröffentlicht in: Tagesrapporte der Gestapo-leitstelle Wien 1938–1945. Hg. von Brigitte Bailer, Wolfgang Form. München: K. G. Saur, 2009 (= Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert Online).

56 Kodek: Unsere Bausteine sind die Menschen (Anm. 49), S. 69; Patka: Österreichische Freimaurer im Nationalsozialismus (Anm. 51), S. 74.

57 ÖStA, AdR, ZNzS, GA 78.893 (Dr. Karl Doppler), Dr. Hirt an die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien, 29.10.1942.

Noch 1944 war Karl Doppler von der SS zweimal über die Freimaurerei verhört worden, aber als höchster, den Zweiten Weltkrieg überlebt habender Funktionär der Großloge von Wien briefte er am 28. Juli 1945 die erste Versammlung aller erreichbaren Bundesbrüder ein.⁵⁸

Seine Ehefrau Elise (geborene Turcsanyi, 1899–1982)⁵⁹ war hingegen jene Freundin namens Lisl, die im Testament Eleonores erwähnt wurde. Über sie ist derzeit nichts Weiteres bekannt, außer dass sie die Bücher der Czembers 1949 an die Fachbereichsbibliothek völlig legal verkaufte.⁶⁰ Nicht rekonstruierbar ist, ob die Erwerbungsangabe „Dr. Doppler“ sich auf den Nachlass des 1947⁶¹ verstorbenen Karl Doppler bezog, oder ob damit jenes Austricum in dem Zugangsbuch verewigt wurde, in der die Gattin zur „Frau Doktor“ wurde.

Endpunkt(e)

Eleonore und Stefan Czember waren Opfer des Nationalsozialismus. Dennoch konnte ein legaler Erwerb der insgesamt sechs zuordenbaren Bücher durch die UB Wien festgestellt werden. Die gegenseitige Liebe widerspiegelnde Zusammengehörigkeit der beiden wurde ihnen auch nach dem Tod verweigert, denn als besondere Perfidie des NS-Systems wurden schlussendlich Eleonore und Stefan in getrennten Gräbern auf unterschiedlichen Friedhöfen bestattet: Stefan am 23. Oktober 1942 in Wien Döbling⁶²

58 Vgl. Kodek: Unsere Bausteine sind die Menschen (Anm. 49), S. 69.

59 Sie ist am Friedhof Döbling (Gruppe 32, Reihe 4, Grab 14) beerdigt. Vgl. Verstorbenensuche: <https://www.friedhofewien.at> (abgerufen am 10.02.2020); WStLA, MA 8, Historische Meldeauskunft, MA 8 – B-MEA-1030826-2018 vom 11.12.2018.

60 Bei der Nennung der Lammgasse 12 im Eingangsbuch der Fb dürfte es sich um eine Verwechslung von Straßenummer und Türnummer handeln, richtig ist lt. Meldeauskunft Lammgasse 10/12.

61 Karl Doppler starb am 06.07.1947 und ist am Friedhof Döbling (Gruppe 32, Reihe 4, Grab 14) beerdigt. Vgl. Verstorbenensuche: <https://www.friedhofewien.at> (abgerufen am 10.02.2020); Römisch-katholische Erzdiözese Wien, Pfarre St. Karl Borromäus, Taufbuch 1887/72; online unter: <http://data.matricula-online.eu/de/> (abgerufen am 10.02.2020).

62 Vgl. WStLA, Standesamt Alsergrund, Sterbebuch, RZ 3741, 1942, Czember Stefan; Verstorbenensuche: <https://www.friedhofewien.at> (abgerufen am 27.01.2020).

und Eleonore am 26. Oktober 1942 im jüdischen Teil des Wiener Zentralfriedhofs.⁶³

An der UB Wien stellt sich nun die Frage nach einem erinnerungskulturellen Umgang mit diesen Büchern. Sie sind legal erworben, aber gleichzeitig eindeutig von einem Opfer des Holocaust. Wie sollen diese Bücher ausgewiesen werden? Wie diese ausstellen? Sollen sie archiviert und die Benutzung eingeschränkt werden? Solche Fragen können und sollen aber nicht als rein verwaltungstechnischer Vorgang abgewickelt werden, sondern bedürfen kritischer, über das eigene System hinausweisender Reflexion. Daher wurde in Absprache mit den Mitarbeiterinnen der Fachbereichsbibliothek⁶⁴ ein erinnerungskulturelles Paket geschnürt:

Der physische Bestand wird zunächst in einer temporären Ausstellung in der Fachbereichsbibliothek präsentiert. In einer dauerhaften Texttafel wird an das Ehepaar Czember erinnert und die Geschichte der Bücher vermittelt. Ein darauf angebrachter QR-Code verweist auf weiterführende Informationen auf der Website der NS-Provenienzforschung⁶⁵ und der FB Anglistik und Amerikanistik⁶⁶. Nach Beendigung der temporären Präsentation werden die Bücher wieder an ihre Plätze in der Freihandaufstellung gestellt. Die Aufstellung erfolgt jedoch in maßgefertigten Buchschubern, die im Regal als eine Art Stolpersteine, man könnte sagen „Stolperschuber“, wirken und neben den restaurierten Büchern Informationen zu ihrer besonderen Geschichte enthalten. Diese Bücher sind dabei vor Ort benutzbar und werden nicht separiert.

Die Provenienzspuren werden dauerhaft im Repositorium der Universität Wien öffentlich zugänglich gespeichert. Die Exemplare werden soweit möglich (und sinnvoll) digitalisiert und im Bibliothekskatalog ent-

63 Vgl. Archiv IKG Wien, Bestand Wien, A / VIE / IKG / I / MA / Beerdigungsprotokoll / 26.10.1942, Eleonora Czember; IKG Wien, Friedhofs-Datenbank: <https://secure.ikg-wien.at/Db/Fh/> (abgerufen am 10.02.2020); Opfersuche: <https://www.doew.at/> (abgerufen am 15.07.2019).

64 Für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und Unterstützung ist Karin Lach, Antonija Parigroz und Margarete Pettermann zu danken.

65 Vgl. <https://bibliothek.univie.ac.at/provenienzforschung.html> (abgerufen am 29.01.2020).

66 Vgl. <https://bibliothek.univie.ac.at/fb-anglistik/> (abgerufen am 29.01.2020).

sprechend der im Katalogisierungshandbuch vorgesehenen Bearbeitung von Fällen der NS-Provenienzforschung in Alma ausgewiesen.⁶⁷ Im Bestandsdatensatz (Holding) wird dabei in 992p eingetragen „Provenienz geklärt / NS-Provenienzforschung: Czember, Eleonore und Czember, Stefan“ und in 992q die „Raubgutkennung 1 = geklärt: kein Raubgut“ vergeben. Damit sind die Werke auch unter ihrer Provenienz im Österreichischen Verbundkatalog such- und auffindbar. Die Benutzer*innen erhalten damit eine erinnerungskulturell angereicherte Ansicht zur Provenienz des Buches und zur Geschichte des verfolgten Ehepaars Eleonore und Stefan Czember.

FB Anglistik und Amerikanistik Freihand: Lesesäle **BL-VIII-2=Fletcher A-1** Info

Verfügbarkeit:
(1 Exemplar, 1 Ex. verfügbar, 0 Vormerkmale)

1 - 1 von 1 Datensätze		
Typ	Beschreibung	Status
Buch Ausleihinfos nach Anmeldung	Hinweis: Eleonore und Stefan Czember waren zwar beide Opfer des Nationalsozialismus, lebten aber bis zu Ihrem Tode im Oktober 1942 in Wien. Stefan Czember hinterließ den gesamten Besitz seiner Gattin Eleonore, diese wiederum bedachte testamentarisch auch ihre Freundin Lisl Doppler. Der Erwerb des Werkes seitens der Universitätsbibliothek erfolgte im Jahr 1949 legal aus dem Nachlass von Dr. Doppler.	Exemplar ist am Standort

Details

Titel	Perris of the cherry-trees
Verantwortliche	by J. S. Fletcher
Ort / Verlag	London : Jenkins
Erscheinungsjahr	1927
Umfang / Format	252 S.
Sprache	Englisch
Person / Institution	Fletcher, Joseph S. [VerfasserIn] >
Alte Drucke / Provenienz	STANDARD / SIGNATUR: FB Anglistik und Amerikanistik ; BL-VIII-2=Fletcher A-1 Exemplarhinweise: Der charmannten Wienerin Lori Czember, zur Erinnerung an Ihren aufrichtigen Verehrer Adolph Altschul? Genannt Adular mit dem Riesenloreyhaar. Karlsbad am 10. Juni 1931 dem Tage der Rosenspendung Herkunft: Provenienz geklärt / NS-Provenienzforschung: Czember, Eleonore und Czember, Stefan ; Raubgutkennung 1 = geklärt: kein Raubgut
Quelle	UB Wien
Permalink	https://ubdata.univie.ac.at/AC04585748

Abb. 2: Ausweisung des Werkes mit Provenienzhinweisen in Alma

67 Vgl. <https://wiki.obvsg.at/Katalogisierungshandbuch/ArbeitsunterlagenFEBearbeitungNSProvenienzfalleALMA> (abgerufen am 29.01.2020).